

Er scheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 J.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 J., bei
mehrmal.
je 6 J.,
außerwärts
je 8 J. die
1/2spalt. Zeile

Ar. 134

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 14. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1893.

Die Neuordnung der Reichsfinanzen.

Mit den Reichsfinanzen ist es ein wunderliches Ding: das Reich befindet sich in der angenehmen Lage, in seinem Haushaltungs-Etat niemals ein Defizit zu haben: denn alles, was ihm an direkten Einnahmen durch Zölle und Stempel fehlt, müssen die Einzelstaaten in Form der Matrikularumlagen aufbringen. Da nun die Durchführung der neuen Heeresorganisation ganz bedeutende Mittel erfordert, so könnte sich der neue Reichsfinanzsekretär Graf Posadowski einfach dadurch helfen, daß er die Mehrsummen den Einzelstaaten auferlegt. Indessen wenn auch den Matrikularbeiträgen keine gesetzliche Grenze gesetzt ist, so haben sie doch natürliche Grenzen, die in der Finanzlage der Einzelstaaten begründet sind, und diese Grenzen sind bei den immer stärker anwachsenden Bedürfnissen des Reiches längst erreicht, ja teilweise schon überschritten.

Aus diesem Grunde war eine neue Ordnung der Reichsfinanzen zur dringenden Notwendigkeit geworden, und der Reichsfinanzsekretär Graf Posadowski in Verbindung mit Herrn Miquel haben sich dieser großen Arbeit unterzogen. Dem Bundesrat ist ein Gesetz-Entwurf über diesen Gegenstand zugegangen. Derselbe bestimmt, daß in Zukunft zunächst auf fünf Jahre die Matrikularumlagen um den festen Betrag von 10 Mill. M. hinter den Ueberweisungen aus den Reichs-Einnahmen an die Einzelstaaten zurückbleiben sollen. Wenn man nun bedenkt, daß in neuerer Zeit die Ueberweisungen hinter den Matrikularumlagen nicht unwesentlich zurückgeblieben sind, so läßt es sich ja immerhin recht gut begreifen, daß die im Bundesrat vertretenen Einzelstaaten zu dem Wunsche gekommen sind, eine Neuordnung einzuführen, die den Einzelstaaten eine Beihilfe aus Reichsmitteln in der genannten Höhe sichert. Auch wird im Reichstage niemand sein, der den Einzelstaaten dies mißgönnt. Die Hauptsache bleibt jedoch, daß die Mittel zu jener Neuordnung vorhanden sein müssen. Vorläufig ist der Bedarf des Reiches nicht einmal im bisherigen Umfange gedeckt, es müßten bei der Fortdauer des jetzigen Zustandes 60 Millionen Mark auf Matrikularumlagen mehr als bisher angewiesen werden. Die Vorlage hat somit zur Voraussetzung,

daß das Reich seine eigenen Einnahmen um 100 Mill. M. vermehrt. Auf diese 100 Millionen M. bildet die Vorlage eine Anweisung.

Die neue Vorlage hat zur bedingungslosen Voraussetzung, daß der Reichstag rund 100 Millionen M. neue Steuern mehr bewilligt, da den Einzelstaaten 40 Millionen jährlich überwiesen werden sollen und die Militärvorlage 60 Millionen erfordert. Es läßt sich nicht verkennen, daß durch die neue Vorlage das Budgetrecht des Reichstages stark eingeschränkt würde, aber es muß auch zugestanden werden, daß dieses Recht bisher ein ganz ungewöhnliches war. Denn bisher konnte der Reichstag Ausgaben bewilligen, ohne sich um die Aufbringung irgendwie sorgen zu müssen; er konnte nach der bestehenden Verfassung die Ausgaben einfach in Form erhöhter Matrikularumlagen auf die Einzelstaaten abwälzen.

Früher war das Reich der „Wohlthäter“ der Einzelstaaten: jetzt wird das Umgekehrte der Fall sein, wenn nicht 100 Millionen neuer Steuern bewilligt würden. Das ist zum großen Teil den neuen Handelsverträgen zuzuschreiben, durch die die Zolleinnahmen um rund 50 Millionen vergrößert wurden: kommt der deutsch-russische Handelsvertrag zustande, so werden diese Einnahmen noch viel weiter zurückgehen. Das war früher anders. Durch die „Frankensteinsche Klausel“ war bestimmt worden, daß dem Reich von seinen Zolleinnahmen nur 130 Millionen Mark gehören, die überschüssigen Beträge aber an die Einzelstaaten nach demselben Maßstabe verteilt werden sollten, nach dem diese die Matrikularumlagen aufzubringen haben. So hatte man neben den Matrikularumlagen auch Matrikularverteilungen geschaffen. Jene aber waren die mächtigeren, und der Reichstag blieb durch sie Herr über die Finanzen der Einzelstaaten. Und diese Herrschaft hat er in rückwärts-loser Weise geübt. Die Matrikularverteilungen überstiegen noch vor einem Jahrzehent etwa um 80 Mill. die Matrikularbeiträge, danach verringerte sich, dann verschwand der Unterschied, und jetzt wären (ohne die in Aussicht stehende Reichssteuerreform) die Matrikularumlagen um 60 Millionen Mark höher.

So dringend wünschenswert eine Ordnung der finanziellen Verhältnisse des Reiches ist, damit auch die Einzelstaaten mit festeren Einnahme- und Aus-

gabebestimmungen rechnen können, als dies bei der schwankenden Natur des Matrikularwesens möglich ist, so würde doch durch die vorgeschlagene Art der Regelung der Reichsfinanzen ein beträchtlicher Teil seines Budgetrechtes opfern müssen und es ist fraglich, ob sich die Mehrheit der deutschen Volksvertretung dazu bereit finden läßt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Nov. Martini, der verhängnisvolle Tag des Zielens und Zinsens ist da und es dürfte gerade heuer manchem hart gefallen sein, die nötigen Silberlinge zur Befriedigung des Gläubigers zusammenzubringen, sientemalen das schöne Stück Geld aus diesem und jenem Kistlein oder Siterlein nicht zu erlösen war, wie andere Jahre. Wenn dies und ein Blick auf die leeren Heustöcke den Bankier nicht gerade frohgestimmt macht, ist's ihm nicht zu verargen. Allein auch andere Berufswege haben zu klagen genug und wollen wir nur hoffen, daß das kommende Jahr nicht nur den langersehten Geschäftsaufschwung, sondern auch reiche Zwitterernten bringt, die es ermöglichen, den heurigen Ausfall wieder wettzumachen. Ist es so dem einen Teile der Menschheit im Angesichte des Martinittages zum Weinen, so schmunzelt ein anderer — allerdings sehr kleiner — der den Ertrag seiner Kapitalien einheimen darf, daß dieser Teil aber deshalb der glücklichere sei, könnte nicht in allweg behauptet werden: in den Häusern des Reiches herrscht oft mehr Unzufriedenheit als in der Hütte des Armen.

-r. Altensteig, 13. Nov. Gestern nachmittag wurde im neuen Schulhaus das Jünglingsheim feierlich eröffnet in Anwesenheit des Hrn. Stadtpfarrers, Hrn. Stadtschultheißen und des Gewerbevereinsvorsitzenden Hrn. Mater sen. Auch mehrere der Herren, die sich zur Aufsicht unterzeichnet hatten, waren dabei anwesend. Wegen Abhaltung der Schlußprobe unserer Feuerwehr hat sich die Eröffnung etwas verzögert und es schien anfangs, als ob die Beteiligung bei derselben eine geringe werde. Doch hatten sich bald 31 Jünglinge eingefunden, welche dann Herr Stadtpfarrer Hetterich in warmer Ansprache willkommen hieß. Er betonte namentlich den Wert eines Jünglingsheims und sprach darauf über echte Freundschaft und Lu-

Er ist der Erbe!

(Fortsetzung.)

Harterotts Jagdlust war wie er voll erwacht. Sie trauten sich, um jeder seinen Standpunkt einzunehmen. So ein stundenlanges, lautloses Warten auf das Wild ist nur Sache eines leidenschaftlichen Jägers.

Eine Viertelstunde später schlüpfte Vorrach, vergnügt vor sich hinstreichend, durch dichtes Unterholz sich drängend, aus dem Wald ins Freie und eilte mit raschen Schritten der Füllenweide zu, wo Hedwig ihn treffen wollte.

Glücklich! Er langte zuerst an, aber sah sie schon von fern ihren Sonnenschirm schwenken, an welchen sie ihr Taschentuch als Flagge gebunden hatte. Wie sein Herz vor Freude hoch aufschlug!

Er mußte ihr nun freilich sagen, daß er sein Versprechen heute nicht einlösen könne — aber es blieb ihm doch immer ein Stündchen zum Plaudern mit ihr; hernach kam er immer noch rechtzeitig und, ohne daß Hartrott es merkte, auf seinen Platz zurück. Wie sie rot war, als sie ihn begrüßte! Wie ihre Augen leuchteten!

Während diese beiden viel zu sehr mit sich beschäftigt waren, um an andere zu denken, war ein Mann, dem Arbeiterhand angehörig und in ärmlicher Kleidung, rasch ausschreitend von der Stadt nach dem Vorwerk gegangen.

„Ist der alte Preuß zu Haus?“ fragte er dessen Frau.

„Nein, ihr Mann sei bei den Schafen“, erwiderte diese und zeigte mit der Hand nach einer Brache, die sich am Saume des Waldes hinzog. Dann aber fragte sie den Fremden, der ihr sehr aufgeregt schien, ob er aus der Stadt komme, beendete aber ihre Worte nicht, sondern rief in jähem Schreien: „Sie kommen von unserem Sohne — ist was mit dem Willy passiert?“

Und dabei wurde die arme alte Frau so von ihrer Angst überwältigt, daß sie zitternd in den nächsten Stuhl sank.

„Seien Sie ruhig, Frau Preuß, der Willy wird noch ein alter Mann. Wenn sie einen tot sagen bei Lebzeiten, da hat er noch manches Jahr vor sich. Ihr Sohn schickt mich darum her — er hatte Angst, Sie hörten die Todesnachricht, und da sollt' ich sagen, es wäre alles nicht wahr, Willy hätte die Kräfte überstanden, und wenn er nicht vor Schwäche stürbe, die Krankheit thäte ihm nun nichts mehr.“

Die alte Frau weinte Ströme von Thränen, und während sie dem Arbeiter Kaffee und Butterbrot vorsetzte, mußte er ihr alles wiederholen, was sie schon gehört hatte.

Der Mann aß und trank und tröstete sie dabei, indem er allerlei geheimnisvolle Reden führte von Bösewichtern in Herrenkleidern und von der Sonne, die alles an den Tag bringe, daß er ihrem Manne sonderbare Geschichten erzählen müsse, denn ohne den wollten sie nichts thun, der solle guten Rat geben, das hätte ihr Sohn, der Restaurateur, auch gesagt. „Denn“, setzte er verbissen hinzu, „uns Kleinen ist

der Strich schnell gedreht, soll aber einer von den Großen einmal daran, da gilt es, daß wir ordentlich aufpassen und alle für einen stehen, sonst schlägt er uns doch noch ein Schnippchen.“

Die alte Frau sah ihn betroffen, er sie mit bedeutsamen, vielsagenden Blicken an. „Die Welt kann noch Wunder erleben“, sagte er im Weggehen.

Dann folgte die Großmutter des armen Willy ihm mit den Blicken. Ja, er ging wirklich zu ihrem Manne.

Und nun erst konnte sie sich freuen über Willys Genesung. Ihr war, als habe der schlichte Mann ihr neue Hoffnung gebracht, als werde Willy aus seiner Schande errettet werden.

Der Arbeiter schritt unterdes rüstig auf den alten Preuß zu, der, ihn erkennend ihm entgegen kam.

„Guten Tag, Kahl's, was bringen Sie denn? Doch hoffentlich nichts Schlimmes?“ fragte auch er gleich unruhig.

„Gutes, Herr Preuß! Gutes!“ erwiderte Kahl's und berichtete seine Botschaft von Willys Zustande noch einmal.

Dann aber sah er sich um und begann von anderem zu sprechen. Der alte Mann aber erschrak sichtlich und nahm ihn am Arm.

„Still, Kahl's,“ rief er unruhig, „hier sind Heden, da kann einer hinter liegen. Kommen Sie — ich weiß einen Platz, da sind wir ungestört, die Knechte brauchen uns auch nicht zu sehen.“

Und nach diesem Platz führte er den Mann. Es war ein Hümmgrab im Wolde — ganz kahl, von

gend. Auch die anwesenden Herren begrüßte Herr Stadtpfarrer und dankte ihnen für ihre Beteiligung an der Aufsicht voriges Jahr, wie auch für das Interesse, das sie hener wieder für diese wohlthätige Einrichtung durch Anwesenheit bei der Eröffnung und Wiedereröffnung an der Aufsicht bezeugten. Im weitem Verlauf des Abends stellten sich immer wieder junge Leute ein und am Schlusse dieses ersten Abends waren im Register 53 Jünglinge verzeichnet. Es ist dies gewiß ein schöner Anfang, welcher deutlich erkennen läßt, daß eine derartige Einrichtung, durch welche die erwachsene Jugend Aufenthalt und Unterhaltung findet, notwendig ist. Voriges Jahr waren es am ersten Tage 35 junge Leute und wurde das Jünglingsheim erst am 27. November eröffnet. Wünschen wir dem Jünglingsheim fortgesetzten guten Besuch.

* Reutlingen, 11. Nov. Bei der gestrigen Abgeordnetenwahl erhielt Payer 1460, Rapp 866, Agster 105 Stimmen. Payer ist hienach gewählt.

* Stuttgart, 10. Nov. Die seit dem großen Lutherfest üblich gewordene Sitte, den Geburtstag des Reformators durch eine gesellige Vereinerung evangelischer Familien zu begehen, scheint eine dauernde werden zu wollen. Auch die heute abend im Festsaal der Viederhalle abgehaltene Feier hatte sich eines ansehnlichen Zuspruchs zu erfreuen. Die Festrede hielt Professor Dr. Hieber über „Luther und das deutsche Volksgemüt.“

* Stuttgart, 11. Nov. Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde ein hiesiger Zuchtshausaufseher von dem Zuchtshausgefangenen Nebmann mittels eines Messers in die Seite gestochen, wodurch die Zunge verletzt wurde. Auch erhielt derselbe starke Verletzungen durch Messerschlitte im Gesicht. Die Verletzung an der Seite ist eine lebensgefährliche. Nebmann ist derjenige Zuchtshausgefangene, welcher im Spätjahr 1892 mit dem Gefangenen Conrad im Zuchtshaus hier ausbrach und in Fellbach wieder verhaftet wurde.

* Heilbronn, 10. Nov. Die „Red. Ztg.“ schreibt zu dem „Fall Hegelmaier“: Hier hört man vielfach die Ansicht aussprechen, daß im Laufe dieses Jahrzehnts die Erledigung des „Falls Hegelmaier“ nicht mehr zu erhoffen sei; die meisten der beteiligten Personen wären dann gar nicht mehr vorhanden, wie denn inzwischen bereits drei besonders beteiligte Gemeinderäte mit Tod abgegangen sind. Sämtliche städtische Angelegenheiten leiden unter dem derzeitigen Provisorium, welches nächst dem zwei Jahre lang dauert, in der schwersten Weise, und noch ist das Ende nicht abzusehen. — Nächstdem werden mehrere Privatklagen des Oberbürgermeisters Hegelmaier gegen die hiesige „Red. Ztg.“ vor dem Schöffengericht zur Verhandlung gelangen. Dieselben beziehen sich auf die bekannten Veröffentlichungen, welche seiner Zeit so viel Staub aufgeworfen haben und Gegenstand der Verhandlung in der Abgeordnetenversammlung waren. Bekanntlich enthalten diese schwere Beleidigungen gegen Oberbürgermeister Hegelmaier und dessen Familie. Man sieht der bevorstehenden Gerichtsverhandlung hier deshalb mit besonderer Spannung entgegen, da durch dieselbe voraussichtlich klares Licht über die Person des Ein-

senders, als welcher der verstorbene Gemeinderat Kieß hingestellt worden war, gebracht werden wird.

* (Berschiebung.) Unter dem Verdachte fortgesetzt Fütterdiebstahl begangen zu haben, wurde in Kirchheim u. T. ein angesehenener Bürger verhaftet. Der Fall erregt daselbst großes Aufsehen. — Einem Metzger in Ulm wurde eine Kalbel gestohlen; dieselbe war dem Behrling zum Transport übergeben, das Tier zeigte sich unterwegs störrisch, weshalb der Bursche einen des Wegs kommenden Mann hat, das Tier zu halten, bis er den Meister herbeigeht, bis dieser aber erschien hatte der Mann mit der Kalbel das Weite gesucht. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden. — Einem Gutsbesitzer in Eglosheim sind in den letzten Tagen drei wertvolle Kühe infolge Fütterung von bereistem Grünfütterer nacheinander verendet. Beim Verfüttern von Grünfütterer ist in dieser Zeit, wie man daraus sieht, größte Vorsicht anzuraten. — Aus dem Oberamt Saldorf wird berichtet: Einem Bäuerlein wird eine Summe Geldes gestohlen; stracks geht er zum Hexenmeister, deren es in seiner weiteren Umgebung nicht wenige gibt. Der Wundermann gibt ihm allerlei Kräuter und Pulver, das soll er sieben Tage lang an einem fort sieben bis alles zu wenigen Tropfen eingekecht sei. Dann solle er den Rückstand einnehmen, und alsbald werde der Dieb sterben! Gesagt, — getan; ob der Dieb gestorben ist, weiß niemand, denn man kannte ihn nicht. Also geschehen im Herbst 1893! — Legthün wurde in R. (Ravensburg), eine originelle Wette zum Austrag gebracht. Ein Bauer wettete mit vier jungen starken Männern das größte Faß Bier, wenn dieselben ihm den Pfug dreimal durchs Kleefeld auf- und abziehen! Mit Eintritt der Dämmerung wurde die Wette in Szene gesetzt und unter Hü, Hü! und Hoit! ging es das Kleefeld auf und ab, aber der altersschwache Pfug widerstand dem kräftigen Zug nicht und brach zusammen, so daß ein neuer Pfug beschafft werden mußte. Als der Bauer sah, daß er die Wette verlieren würde, ließ er halten und zahlte der ermüdeten Gesellschaft freiwillig das bedungene Quantum des edlen Gerstenjaßes.

* Berlin, 11. Nov. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Rom machen angehts der drohenden Weinsteuern deutsche Firmen umfassende Weineinkäufe in Italien.

* Berlin, 11. Nov. Das kleine Journal meldet aus Brest Litowsk (im russischen Gouvernement Grodno): Infolge von Unvorsichtigkeit eines Angestellten fand in einer Apotheke eine Aether-Explosion statt, wodurch das ganze Haus in die Luft gesprengt wurde. Zwanzig Personen wurden getötet, viele verwundet; die Nachbarhäuser sind stark beschädigt.

* Berlin, 11. Nov. Die Nachkonferenzen der bei der Weinsteuern interessierten Staaten begannen gestern im Reichsschatzamt.

* Man schreibt dem „N. Tgl.“ aus Berlin, 9. November: Es ist immer viel von dem „sozial Versöhnenden“ die Rede. Die Befehlverfasser namentlich sollen dieses Moment stets im Auge behalten. Aber vermag es als ausgleichende Gerechtigkeit bezeichnet zu werden, wenn durch das neue Stempelsteuergesetz ein Beamter mit beispielsweise 15,000

großen Steinen gebildet und da eine Art Altar aus heidnischer Zeit und rings umher war der stille Wald.

Sie sprachen eine ganze Weile miteinander.

„Er ist hier! Ich habe ihn und seinen Bette vorhin mit Flinten in den Wald gehen sehen auf den Anstand!“ hatte der alte Preuß gleich im Anfang erzählt.

„Und so ein Schurke geht noch auf die Jagd! Ahnt gar nicht, daß der Strick für ihn gedreht wird. Na, Herr Preuß — er hatte mir damals, als mir die Hand verloren ging, vorgehalten, ich hätte selber Schuld und wollte mich nur von ihm durchfüttern lassen. Aber warten Sie nur! Meine Stunde schlägt auch noch und Ihres Enkels Stunde auch.“

„Wissen Sie, Kohlfs, ich kenne ihn wohl, er hat kein Herz, er taugt auch sonst nichts, aber daß er selbst es gethan hätte, das kann ich nun und nimmermehr glauben!“ sagte der alte Mann bedenklich.

„Ihr Sohn glaubt's, Herr Preuß. Und bedenken Sie doch nur, daß er knapp mit dem Gelde ist: das wissen Sie doch, er wollte ja von Ihnen leihen! Jetzt hat es der Levy Lindenberg hergegeben. Man hat Harterott zu ihm gehen sehen — ich kann Ihnen auch sagen wer: Ihr Sohn selbst, und dann haben wir aufgepaßt, der Lindenberg hat ihm Geld gebracht. — Bedenken Sie doch, wenn der ganze alte Krepel abbrannte, kriegte er die Versicherungssumme, und die war nicht schlecht. Ihr Sohn hat nachgefragt — der ruht Tag und Nacht nicht, seinem Jungen Recht zu schaffen.“

„Das ist in der Ordnung!“ nickte der Alte und

fragte weiter: „Habt ihr Zeugen für das Auffinden des Manschettknopfes?“

„Zeugen? Gewiß. Die Knechte rollten das Stück englisches Tuch ab — und wie sie ein paar Meter herunter haben, fällt ihnen ein ganzes Bünd Schwefelfaden entgegen, und zugleich blinkt es wie Gold vor ihren Augen und klirpert etwas auf die Erde — und als sie's aufheben, ist es der Manschettknopf. Nun frage ich, wie kommt er dahin neben die Schwefelfäden?“

„Das kann ein Kind beantworten. Und wenn Willy eingesteckt wurde um des Endchens Lunte willen, so wollen wir doch sehen, ob dies nicht ein stärkerer Verdachtsgrund ist,“ sagte jetzt auffahrend der alte Preuß.

Er konnte nicht völlig zu Ende sprechen, denn sie hörten dicht bei sich einen Ruf.

„Frig! Frig!“

„Das ist Harterott! Still!“ flüsterten beide und duckten sich hinter die großen Steine.

Es knachte in den Büschen — ein Mensch kam heran und ging durch das Unterholz nicht weit von ihnen vorüber.

„Das ist er!“ Sie sahen Harterott ganz genau: er pffte eben, dann noch einmal, und gleich darauf fiel ein Schuß und es klang wie ein schwerer Fall — dann ein dumpfer Schrei, ein Senfzer?

Sie horchten. Alles blieb still, der Abendwind fuhr durch das Laub.

„Ob er wohl etwas geschossen hat?“ sagte nach

M. Jahreseinkommen nicht zur Erlegung des Quittungstempels bei Empfang seiner Bezüge gehalten ist, während ein im Privatdienst Beschäftigter mit 15,000 Mk. Einnahme jedesmal bei der Lohnauszahlung den Stempel zu entrichten hat? Augenscheinlich, die Masse muß es bringen, hier wie bei anderen indirekten Steuern. Nur die versicherungspflichtigen Klassen sind von dem Lohnquittungstempel befreit. Die Grenze muß weiter gezogen werden. Für alle Arbeitszeileinkommen bis zu etwa 150 Mk. monatlich, gleichviel, ob die Empfänger versicherungspflichtig sind oder nicht, erscheint der Stempelverlaß durchaus angezeigt. Mag das Reich einen entsprechend höheren Stempel auf die Quittungen über größere Bezüge legen. (Weßhalb greift man überhaupt nicht zur progressiven Einkommensteuer, deren Einführung als einzig gerechte Steuer doch bei der Reichstagswahl in allen Tonarten gepriesen wurde?)

* Ein allerliebster Vorfall spielte sich, wie der „Staatsb.-Ztg.“ nachträglich gemeldet wird, jüngst bei der Grundsteinlegung für die neue Simonkirche in Berlin ab. Das 3 $\frac{1}{2}$ -jährige Töchterchen des Pfarrers Schwarz sollte der Kaiserin einen Blumenstrauß überreichen. Nachdem ihn die Kaiserin freundlich lächelnd und dankend entgegengenommen hatte, blickte die Kleine wehmützig zur hohen Frau empor und sagte betrübt: „Meine Blumen“. Herzlich lachend entnahm die Kaiserin dem Strauße eine Blume, gab sie der Kleinen mit den Worten: „Da hast Du auch eine, aber die andern muß ich für meine Kinder behalten!“

* Berlin. Von außerordentlicher Rohheit zeugt ein Fall, der bei der hiesigen Kriminalpolizei zur Anzeige gelangte. Ein verheirateter Kaufmann, dessen Frau hoffnungslos krank liegt, hat seine Verlobung mit einem jungen Mädchen angezeigt. Bezeichnend ist, daß sowohl die Braut wie deren Eltern davon Kenntnis gehabt haben, daß der „Bräutigam“ verheiratet ist, und daß an die Schließung einer neuen Ehe erst nach dem Ableben seiner jetzigen Frau gedacht werden kann, deren Tod allerdings erwartet wird. Gerichtlich belangt kann der Kaufmann nicht werden.

* Schneidemühl, 10. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte ihre Zustimmung, daß der Magistrat morgen den Ministerpräsidenten ersuche, derselbe möge eine Lotterieveranstaltung zur Deckung des durch das Brunnenausgleich entstandenen hohen Schadens (2 Millionen) genehmigen. Die Arbeiten am Brunnen sind schwierig und gehen langsam vorwärts. Bis jetzt sind 104,000 Mk. Unterstützungsgelder eingegangen.

* Schneidemühl, 11. Oktbr. Gestern abend sank das Terrain, worauf der gemauerte Senkbrunnen steht, merklich, so daß die Arbeiter nicht weiterarbeiten wollen. Für das möglicherweise hervortretende Wasser wird ein Graben nach Rüdow hergestellt. Gegenwärtig ist nur die nächste Umgebung des Brunnens gefährdet.

* Schneidemühl, 11. Nov. Der Senkbrunnen ist heute nachmittag um 2 Uhr von der Erdoberfläche verschwunden; die Bohrlöcher sind infolge dessen verstopft, es quillt kein Wasser mehr hervor.

* Meisen. In einer hiesigen Wirtschaft war

einer Weile der Arbeiter mit einem schenen, fragenden Blick.

„Still!“ flüsterte der Alte und horchte weiter. Kein Laut, kein Rascheln im Holz wie sie es eben von Harterott gehört hatten.

Der alte Preuß schüttelte den Kopf.

„Belleicht hat er seinen Bette gefunden,“ meinte er zögernd. Auf einmal ermannte er sich und fragte: „Hören Sie mal, Kohlfs, war das nicht eben, als der Schuß fiel, als ob einer stöhnte?“

Der andere fuhr sich mit der Hand ins Haar, sagte kein Wort, sah aber unruhig und betreten aus. „Wir sind rechte Narren! Kommen Sie her; es war so dicht bei uns, da müssen wir doch zusehen.“

„Und wenn er es nicht ist und er begegnet uns?“

„Na, wir brauchen nicht bange zu sein; eher er selbst!“ erwiderte Preuß.

Sie standen auf und stiegen von dem Hünengrube herab, dann traten sie in das Unterholz.

Da, horch! Ein ferner Ruf! — Wieder! Sie horchten.

„Hans! Hans!“ rief es und schrille Pfiffe erklangen.

„Wer kommt? Sie meinen wir haben's gethan!“ flüsterte in sichtbarem Entsetzen der fremde Arbeiter.

(Fortsetzung folgt.)

ein Gast, der des Guten zu viel gethan hatte, fest eingeschlafen. Spät nachts ermunterte man ihn, er solle heim gehen. Doch da fing er laut zu weinen an und klagte bitterlich, daß er nicht wisse, woher er komme und wer er sei, und daß er sogar seinen Namen vergessen habe. Ganz aufgelöst vor Schmerz blieb er schluchzend sitzen, so daß man bereits drohte, die Poltzei zu holen. In diesem Augenblick erschien der rettende Engel in Gestalt eines Kutschers, der den Gast kannte und ihn beim Namen rief. Als der Inhaber des „Grauen Glends“ seinen Namen hörte, da war aller Schmerz verschwunden; mit einem tiefen Seufzer fiel er dem Kutscher in die Arme und rief freudig: „Gott sei Dank, jetzt weiß ich wenigstens wieder, wer ich bin!“

* Königsberg, 10. Nov. Abgesandte des brasilianischen Vizepräsidenten Beigoto haben, wie der „Königsb. Ztg.“ aus Elbing gemeldet wird, in der Schiffsbauischen Werft in Elbing fünf schnellfahrende Kriegsfahrzeuge angekauft.

* Meß. Man wird sich erinnern, daß dem Prinzen Ludwig von Bayern während der Kaisermanöver bei Meß eine Kaffete mit Inhalt gestohlen wurde. Der Dieb sandte von dem gestohlenen Geld 500 Mk. an seinen in München in dürftigen Verhältnissen lebenden Vater, einen Tagelöhner. Dieser wußte nichts Besseres zu thun, als in den Wirtshäusern, unter andern auch im Hofbräuhaus, „aufzudrahn“. Befragt, wo er denn auf einmal das viele Geld her habe, gab er stolz zur Antwort: „Mein Sohn, der Artillerist, kommandiert bei Herrn Hauptmann . . . in Meß, ja, das ist ein Mann, der verdient sich dort so viel Geld, daß er mir das Geld schicken kann!“ So wurde der Thäter, nach dem man bereits längere Zeit vergeblich gefahndet, entdeckt.

Ausländisches.

* Wien, 10. Nov. Der Gemeinderat wählte den bisherigen Bürgermeister Prig mit 81 gegen 56 Stimmen wieder zum Bürgermeister. Als Prig eine Ansprache halten wollte, verursachten die Antisemiten einen furchtbaren Lärm, infolge dessen die Sitzung geschlossen werden mußte.

* Wien, 11. Nov. Nach endlosen Konferenzen und nachdem Fürst Windischgrätz gestern dreimal beim Kaiser Audienz hatte, kam abends das neue Kabinett zu Stande. Die Liste ist folgende: Windischgrätz Präsident, Bacquehem Inneres, Mener Finanzen, Mabenki Unterrichts, Graf Wurmbbrand Handel, Graf Schönbrunn Justiz, Javoriski Minister für Galizien; die Portefeuilles für Ackerbau und Landesverteidigung bleiben in den Händen der bisherigen Inhaber; somit sind es vier frühere und fünf neue Minister. Man erwartet die offizielle Publikation morgen. — Seit dieser Nacht herrscht hier starker Schneefall.

* Pest, 10. Nov. Im klerikalen Lager herrscht wegen der Ermächtigung des Königs zur Vorlage eines Entwurfs betreffend die Zivilehe große Verstärkung. Von einer Seite wird verlangt, das Magnatenhaus solle die Genehmigung des Budgets verweigern, was den Rücktritt der Regierung zur Folge hätte.

* Preßburg, 8. Nov. Eine Bestie in Menschengestalt ist der Bauer Paul Horvats in der Drischost

Nadas, welcher sein eigenes fünfjähriges Söhnchen, gegen das er eine heftige Abneigung empfand, lebendig verbrannte. Er sperrte das arme Kind in eine in seinem Hofe stehende Strohhütte, welche er sodann mit einem Reuspan in Brand steckte. Das jammervolle Schreien des Kindes rührte den Mannschen nicht, er ließ es lebend verbrennen.

* Der Papst hat, wie die „Pol. Korr.“ meldet, die Depots des Vatikans den italienischen Bankinstituten entzogen und die Hinterlegung bei dem Bankhause Rothschild in Paris angeordnet, nachdem der Vatikan durch die Vermögensverwaltung seitens der italienischen Institute beträchtliche Verluste erlitten hat. (Ob's wahr ist?)

* Paris, 10. Nov. Die hiesigen Anarchisten werden seit dem Bombenattentat in Barcelona scharf beobachtet, da festgestellt wurde, daß in Paris, London, Madrid, Barcelona, Lugano anarchistische Agitationszentren bestehen.

* Der Pariser Gemeinderat Weber, dessen Sozialismus an Anarchismus grenzt, erteilte am Montag den Rekruten seines Viertels, die sich am Boulevard Voltaire gesammelt hatten, von dem Abgeordneten Toussaint und einigen Gefinnungsgegnern unterstützt, verderbliche Ratschläge. Der Abgeordnete Toussaint hatte ganz einfach erklärt, die Vaterlands-Idee sei eine Dummheit und das Geschickteste wäre, wenn die jungen Leute fahnenflüchtig würden. Nur müßte man die Mittel zu ihrem Unterhalte im Auslande finden, und das wäre etwas schwer. Der Bürger Champy, ein Klubredner, gab der Meinung Ausdruck, das Pariser Volk sei zu feige, sonst würde es sich gegen die Wehrpflicht auflehnen, und die Bürgerin Noele Verthier gab ihm recht. Man thue sich zusammen, Sozialisten, Anarchisten, Antipatrioten, und dann wird die Regierung sehen, woher sie das Kanonenfutter nimmt. Der Bürger, Gemeinderat Weber beschwichtigte die Aufgeregten: „Es ist einmal nicht anders möglich, das Regiment muß sein. Aber macht es wie ich, junge Freunde! Sobald Ihr den Fuß in den Kasernenhof gesetzt habt, müßt Ihr Euch sagen, Ihr seid jetzt nur noch dummes Vieh und alle Menschenwürde, und Bürgerehre vor der Thüre lassen. Nehmt nur scheinbar die Disziplin an. Bleibt eurer Befehnung treu und macht unter euren Kameraden Propaganda für den sozialistischen Gedanken. Zeigt ihnen, wie schwächlich es ist, während der Ausstände die Bürger gegen die Arbeiter zu verteidigen. Laßt Euch nicht durch den Feind einschüchtern, den man fahnen nennt.“ In diesem Sinne war die Tagesordnung verfaßt, die von den anwesenden Rekruten angenommen wurde. Allerdings eine schöne „Volks-erziehung!“

* London, 11. Nov. Einer Meldung von Daily News aus Fort Vittoria zufolge wurden die daselbst eingetroffenen Kolonisten von Goldquellen überrascht und beschloffen, sich dort niederzulassen.

* London, 11. Nov. Die brasilianischen Blätter veröffentlichten Artikel gegen die Fremden, worin sie dieselben beschuldigen die Insurgenten gegen die Regierung zu unterstützen.

* Infolge eines großen Meetings englischer Damen in der St. James-Halle zu gunsten der Kinder und Frauen der ausländischen Bergarbeiter ist

eine Sammlung eröffnet worden, die bis jetzt 325000 Fr. ergeben hat. Die öffentliche Meinung zeigt sich den Ausländigen sehr günstig.

* Der Katastrophe in Santander hat, wie sich immer mehr herausstellt, ein Verbrechen zu Grunde gelegen. Der Kapitän des Unglücksschiffes hat bis zum letzten Augenblick gelehnet, daß das Schiff mehr als die deklarirten zwanzig Risten Dynamit an Bord hatte. Sein verbrecherisches Schweigen hat er allerdings mit dem Tode gebüßt, aber es ist dadurch ein ungeheurer Schaden und unsägliches Elend angerichtet worden. Nun entsteht die Frage, woher die Anarchisten das Geld und die Verbindungen hatten, sich derartige Quantitäten des Sprengmaterials zu verschaffen. Es heißt, daß die Polizei einer internationalen Verschwörerbande auf die Spur gekommen sein soll, deren Fäden sich bis nach London erstrecken. Trotzdem müssen andere Leute die Hände im Spiel haben, sonst wäre es den Anarchisten eben unmöglich, in dieser Weise vorgehen zu können. Vielleicht wird über die Hintermänner der anarchistischen Verbrecher niemals Licht verbreitet werden.

* Barcelona, 10. Nov. Das Begräbniß der durch die Bomben-Explosion Getödteten hat gestern auf Kosten der Stadt stattgefunden. 16 Leichenwagen bildeten den Zug. Die Spitzen sämtlicher Behörden wohnten dem Begräbniß bei. Trotz des Regenwetters begleitete eine zahlreiche Menschenmenge den Leichenzug.

* Aus dem Markgräflerland, 8. November. Der Absatz des guten Heurigen war bisher so, daß man damit zufrieden sein kann. Die Qualität des Weins verbessert sich nachträglich und es ist zu hoffen, daß er sich auch auf Lager gut halten und einen schönen Tafelwein abgeben wird. Käufer sind bisher in guter Zahl hier eingetroffen, namentlich auch aus Württemberg und es werden ganz ansehnliche Bielle abgeschlossen. Der Preis beläuft sich auf 47 und 48 Mk. in mittleren, u. 50—56 Mk. in besseren Lagen.

Litterarisches.

Gesundheitsrat. Zeitschrift für die gesamte Naturheilkunde, für Gesundheitspflege und natürliche Entwicklung. Herausgegeben von Friedrich Kraus, Stuttgart, Seidenstraße 2. Monatlich 2 Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25. (Probenummern gratis.) — Inhalt von 1893 Nr. 19: Bei den Idealisten zu Halle. Eine hygienisch-philosophische Studie über Ernährung und Lebensweise. Von Dr. med. Hermann Klenke-Rannhart Dresden. — Vom Apothekerberuf zum Naturheilverfahren. Von Dr. med. R. Müller, Naturheilkundigen, Stuttgart. — Folgen des Cholera-überstandens. Von Dr. med. Prager Hamburg-St. Georg. — Kurberichte. — Rundschau (Impfgeschäfte u. c.). — Litteratur u. a. über Biered, Kuhnes Geschichtsdruckstände. — Hausarzt. — Briefkasten. — Beilage: Technischer Vordruck. (Zugbegleitungsreform. Sanbalenträger. Nahrungsmittelpräparate.) Vegetarischer Herbstpfeiffestel. Von den Naturheilvereinigen (Kirchhoff-Allm und Res-Allm.) Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Pfeifer, Altensteig.

Cheviol oder Buzkin für einen ganzen Anzug zu Mark 5.75

Felour oder Kammgarn für einen ganzen Anzug zu Mark 7.75

je 3 m 30 cm berechnet für den ganzen Anzug versenden direct an Jedermann. Erstes Deutsches Luchverhandels-Gesellschaft Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot. Muster franco ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

Altensteig Stadt. Stamm- & Brennholz- Verkauf

am Samstag den 18. ds. Mts. nachm. 2 Uhr auf hies. Rathaus:
1. Aus Stadtwald Enzwald Abt. 1: 59 St. Langholz mit 15,80 Fm.
2., Aus Stadtwald Hagwald Abt. 1/10: 14 St. Langholz mit 5,18 Fm. 8 Am. tann. Brügel 69 Am. tan. Anbruchholz
3., Aus Stadtwald Briemen Abt. 3: 6 St. Langholz mit 3,54 Fm. 3 Am. tan. Brügel
4., Aus Stadtwald Häfnerwald Abt. 1, 2 und Sangerberg Abt. 1: 6 St. Langholz mit 6,58 Fm.
Den 13. November 1893.

Stadtschultheißenamt:
Weiker.

Pfalzgrafenweiler.

Reisfutttermehl

empfehlen billigt V. G. Rader



Eine große Auswahl Corsetten

in den neuesten Fassungen und Garnierungen, mit Fischbein und Uhrfedern, sind in allen Größen frisch eingetroffen, und empfehle solche, infolge eines sehr günstigen Fabrikeinkaufs, zu außerordentlich billigen Preisen.

Starke Trill-Corsetten
von Mk. 1.50 bis Mk. 6.
S. W. Lutz.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir verkaufen selbst, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pf., 80 Pf., 1 M., u. 1 M. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfed. 2 M., u. 2 M. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pf., u. 5 M.; feiner: echt chinef. Ganzdaunen (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pf. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Altensteig. Ein jüngerer solider Bierbrauer

kann soaleich eintreten bei
Kempf, z. Waldhorn.

12 bis 15 Liter
Milch

kann täglich abgeben
der Obige

Berned.

Zehn Stück

Milchschweine

verkauft nächsten
Donnerstag den 16. Nov. ds. Js.
nachmittags 1 Uhr
Müller Gauß.

Verloren.

Von meiner Wirtschaft bis zur Fabrik ging am Freitag abend ein Heberzieher verloren. Der redliche Finder wird gebeten denselben bei Wirt Theurer abzugeben.

Beuren. Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch den 15. Nov. ds. Js. nachmittags 1 Uhr werden aus dem Gemeindevwald Stockmies 14 Lose birchene Wagnerstangen auf dem Platz verkauft. Abfahr günstig. Zusammenkunft im Rathszimmer 1/2 11 Uhr nachm. Liebhaber sind eingeladen.
Schultheiß Großhaus.

Altensteig.

**Erbisen
Linsen
Bohnen
Schweineschmalz
und Erdöl**

empfehlen billigt

M. Raschold.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsübung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.

Wie soll der Bauer diesen Winter bei dem vorhandenen Futtermangel sein Vieh füttern?

Vor Beginn der Winterfütterung hat jeder Bauer über seine selbsterzeugten Futtermittel und den jetzigen Vorrat sich klar zu werden. Das Gewichtskquantum von Heu und Stroh wird, wenn keine Aufzeichnungen über die Ernteergebnisse vorhanden sind, so ermittelt, daß der Heustock nach Länge, Tiefe und Höhe abgemessen wird, die gewonnenen Zahlen multipliziert und mit 0,7 dividiert werden. Die Zahl, welche sich ergibt, stellt das Gewicht in Zentnern dar.

z. B. ist ein Heustock 2,5 Meter lang, 3 Meter hoch, 2 Meter tief: 2,5 mal 3 gleich 7,5 mal 2 gleich 15 Cbm. : 0,7 = 21 Zentner Heu oder Stroh. Etwa 7-8 Garben geben einen Ztr. Stroh. Auf diese Weise kann jeder Bauer seinen Wintervorrat ziemlich genau ermitteln. Dieses Resultat mit 200 Winterfüttertagen (Ende Oktober bis 15. Mai) dividiert, ergibt, wie viel Kauffutter pro Tag zur Verfügung steht und wie viel dann an das einzelne Tier verabreicht werden darf.

Da das Dürrfutter, namentlich Heu, sehr spärlich vorhanden ist, muß selbstverständlich sämtliches Stroh zur Verfütterung kommen. Trotzdem werden aber bei den meisten Bauern, die einen halbwegs entsprechenden Viehstand durchwintern wollen, die Futterrationen auf das kleinste, zulässige Quantum herabgesetzt werden müssen.

Vor allem handelt es sich darum und das ist der größte Vorteil, den jetzt noch vorhandenen Viehstand unter allen Umständen zu erhalten.

Eine mittlere Kuh mit 8 Ztr. Lebend-Gewicht, welche bei normaler Fütterung pro Tag 24 Pfd. Heu und Stroh zc. bedarf, kann mit 14-16 Pfd. Kauffutter und entsprechendem Kraftfutter ernährt werden. Da aber nicht nur das Futterquantum auf die Minimalration bemessen ist, sondern das Kauffutter auch zur Hälfte bis $\frac{2}{3}$ aus Stroh besteht, sind die in demselben enthaltenen Nährstoffe zur Erhaltung und Produktion der Tiere absolut ungenügend, weshalb außer Kunkeln und Kartoffeln unter allen Umständen Kraftfuttermittel zu verfüttern sind, und zwar ist es viel rentabler, wenn Malzkeime, Delfuchen und Maismehl verfüttert werden, als Frucht, da in Ersteren das fehlende Protein, d. h. blut- und fleischbildende Nährstoffe viel reichhaltiger enthalten sind, als in der Palmsrucht. Es müssen zu obigem Quantum Kauffutter mindestens $1\frac{1}{2}$ Pfd. Malzkeime, 1 Pfd. Erdnussfuchen, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Maismehl verfüttert werden. Durch jedes ver-

fütterte Pfund Kraftfutter erzielt man wenigstens 1 Liter Milch mehr à 10 $\frac{1}{2}$ bei 4 Pfd. 40 $\frac{1}{2}$ in 200 Tagen = 80 $\frac{1}{2}$, 8 Zentner Kraftfutter à 7 $\frac{1}{2}$ kosten 56 $\frac{1}{2}$. Der Nutzen im Mehrmilchertrag ist somit 24 $\frac{1}{2}$. Außerdem hat die Haushaltung genügend Milch, ist die Ernährung der Tiere eine viel günstigere und der gewonnene Dünger ein besserer. Wollten die 8 Ztr. Kraftfuttermittel, welche einen Protein- und Fett-Nährwert von 206 Pfd. enthalten, durch Dinkel ersetzt werden, so bedarf man aufs allerwenigste, um diese Eiweißnährstoffe zu erhalten, 23 Ztr. Dinkel à 7 $\frac{1}{2}$ = 161 $\frac{1}{2}$, Futterwert 84 $\frac{1}{2}$, 18 Ztr. Roggen à 9 $\frac{1}{2}$ = 162 $\frac{1}{2}$, Futterwert 97 $\frac{1}{2}$, 16 Ztr. Haber à 8 $\frac{1}{2}$ = 128 $\frac{1}{2}$, Futterwert 68 $\frac{1}{2}$. Aus obigem ist zu ersehen, daß es vernünftiger ist, wenn die Frucht verkauft und hierfür gewerbliche Produkte, so lange dieselben noch um gegenwärtigen Preis zu erhalten sind, gekauft und verfüttert werden. Selbstverständlich wird leichte oder berequete Frucht vorteilhafter verfüttert, als um geringen Preis verkauft. Wo viele Kartoffeln und Kunkeln zur Verfügung stehen, kann etwas weniger Kraftfutter verabreicht werden, bei großer Strohfütterung dagegen entsprechend mehr.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß es jetzt bei Beginn der Winterfütterung notwendig ist, sofort mit den Kraftfuttermitteln zu beginnen, um das Kauffutter von Anfang an einzuteilen und nicht erst damit zu beginnen, wenn der Vorrat an Heu und Stroh seinem Ende entgegengeht. Wenn man denselben dann erst durch einige Ztr. Kraftfutter strecken will, ist es zu spät.

Die Kraftfuttermittel können angefeuchtet, d. h. zu einer Schlempe gemacht und dann jeweils mit dem Kauffutterhäufel verfüttert werden, außer dem günstigen Erfolg hat dies noch den Vorteil, daß die Tiere dadurch sämtliches Stroh gerne aufnehmen.

Tröllenshof, den 8. Nov. 1893.

Sinf.

Vorstehende, sehr schätzenswerte Ausführungen werden sämtlichen Landwirten des Bezirks zur ersten Beachtung empfohlen. Wer seinen Vorteil versteht, handelt darnach.

Nagold, den 9. November 1893.

Bereinsvorstand: Oberamtmann Vogt.

Zengenloch-Wörnersberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 16. November ds. Js.

in das Gasthaus zum Anker in Wörnersberg freundlichst einzuladen.

Jakob Friedrich Theurer

Katharine Mohrhardt

Sohn des + Friedrich Theurer,
Bauers in Zengenloch.

Tochter des alt Schultheiß Mohr-
hardt in Wörnersberg.

Wir bitten dieses statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Waldsägen

aus prima Gußstahl, doppelt gehärtet, in verschiedenen Längen und Zahnungen, unter Garantie.

Sägenfeilen

nur in bester Qualität empfiehlt

W. Beeri.

Egenhausen.

Wollwaren-Empfehlung.

Bei herannahender kälterer Jahreszeit empfehle ich in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen:

Cachenez in baumwollen und rein wollen,
Umschlagtücher in Perwolle und Geißwolle,
Schälchen in Wolle und Flanell,
Kopfhüllen, Kapuzen, Fanchons,
Jagdmützen, Stöcker,
Kinderkittel, Unterleibchen,
Baumwollflanellhemden,
Jagdwesten, Unterhosen,
Handschuhe u. s. w.

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Fahrbare Kinderstühle mit Einrichtung
(umgeklappt als Tisch verwendbar und sehr bequem)
empfiehlt billigt

J. Wurster,
Dreherei und Schirmgeschäft.



Regenschirme von Mk. 2.50 an
mit Garantie für Haltbarkeit der Farbe
in Wolle, Halbseiden, Seiden
empfiehlt in schöner Auswahl
der Obige.

Altensteig.

Winter-Schuhe.

Filzschuhe und Stiefel mit Besatz
Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen
sächsishe benagelte Tuschschuhe Ia.

Filzstiefel mit Holzsohlen
Filzsohlen und Dosseln
Selbandschuhe und Stiefel

empfiehlt in großer Auswahl

C. W. Lutz.

Fausthandschuhe

von Woll und Zwilch

bei Obigem.

Altensteig.

Haushaltungswaagen
Brückenwaagen
Schnellwaagen

mit jeder Tragkraft empfiehlt in großer Auswahl billigt

W. Beeri.

Altensteig.

Fichtenzapfen

kauft in jedem Quantum

Lutz zu den 3 Königen.

Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen der Eva Keppler, Bärentwirts Witwe in Ergrube.

Gestorben:

Den 11. Nov.: Ferdinand Wurster, Schuhmacher, im Alter v. 72 Jahren.

Altensteig.

Straußen-Bettel

vom 8. Novbr. 1893.

Dinkel neuer	7 60	7 03	6 50
Haber	8 60	8 34	8 20
Gerste	—	—	—
Bohnen	9 —	8 37	8 —
Weizen	—	9 —	—
Roggen	—	9 —	—
Weißkorn	—	7 50	—

Situationspreise.

$\frac{1}{2}$ Kilo Butter	—	1 05	M.
2 Eier	—	—	14 Pf.